



Ursula
Donner

Nacht
blut

© 2010 fallen star Verlag
Zehntrassen 2
96274 Itzgrund
www.fallen-star-verlag.com

© Ursula Donner

Photos:

Alena Root / Fotolia

Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk
weiterzuverkaufen.

Dieses eBook darf weiterverschenkt werden.

Sämtliche Personen sind frei erfunden.

Diese Szene findet statt, nachdem sich Ilaria in ihrem Zimmer eingeschlossen hat und sich weigert, zu ihrer Trauung zu gehen:

Der Cavaliere Marrione erbleichte. Dies war, bevor er rot wurde vor Wut. „Das ist nicht wahr!“, schrie er. „Das kann nicht wahr sein!“

Filomena, die unweit vor ihm stand, hatte ihre Hände nervös ineinander verschlungen. „Ich hätte Ilaria ja kaum von den Dienern vor den Altar zerren lassen können.“ Ihre Stimme bebte vor Verzweiflung und unterschwelligem Zorn.

„Hätten Sie nicht?“ Der Cavaliere lief im gelben Salon seines Hauses auf und ab. Er trug den Habit, den er sich eigens zur Hochzeit anfertigen hatte lassen: den Rock und die Kniehosen aus grauem Seidenatlas mit einem Gilet aus Brokat und einem Hemd mit Rüschen aus Baumwollspitze. Er musste eine Unmenge allein für die Stoffe ausgegeben haben.

„Es wäre ihr zuzutrauen, dass sie vor dem Priester ihren Willen zur Ehe ver-

neint hätte, woraufhin die Kirche diese annulliert hätte“, sprach sie leiser als sie vorhatte.

Der Cavaliere trat näher zu Filomena heran und kam so nah vor ihr zu stehen, dass die Mischung seines Geruchs nach altem Schweiß, Perückenpuder und einem blumigen Parfum in ihrer Nase brannte.

Er bedachte sie mit einem durchbohrenden Blick. „Das ist allein Ihre Schuld. Sie haben sie schlecht erzogen. Und ich Narr hätte sie geheiratet, dieses dürre, missratene Geschöpf. Trotz ihrer mickrigen Mitgift hätte ich sie geheiratet. Und das nur wegen Ihnen, wegen Ihrer Überzeugungskraft. Eine Verbesserung meines Status in der Gesellschaft. Lachhaft!“ Er deutete mit dem Zeigefinger auf Filomena, als wollte er sie damit erstechen. „Unsere Verträge sind nichtig!“, schrie er.

„Selbstverständlich, *Eccellenza*. Ich werde umgehend alles in die Wege leiten“, beeilte sich Filomena zu sagen.

„Das will ich hoffen.“

„Ich bitte Sie vielmals um Verzeihung. Was heute geschehen ist, lässt sich kaum wieder gut machen.“

„Nein, das lässt es sich nicht.“ Er lachte bitter. „In den Kaffeehäusern und Weinstuben wird man Witze über mich reißen. Jeder Narr und jedes elende Waschweib wird mich auslachen. Ich bin zum Gespött der ganzen Stadt geworden und dies nur wegen dieser kleinen Schlampe.“

Filomena zwang sich sichtlich, Haltung zu bewahren. „Ich bin erschüttert über den Ausgang dieser Angelegenheit. Vielleicht kommt sie ja noch zu Vernunft.“

Der Cavaliere schnaubte. „Es ist zu spät für jegliche Vernunft. Sie hatte ihre Gelegenheit und hat sie mit Füßen getreten.“

„Was kann ich tun, um wenigstens etwas wieder gut zu machen?“

Des Cavaliere, dessen hasserfüllter Blick unsterk durch den Raum schweifte, wandte sich abrupt Filomena zu. „Normalerweise gehört sie gezüchtigt.“ Er spie die Worte aus, als wären sie bittere Galle. „Bringen Sie sie in einem Kloster unter.“

Ich bestehe darauf. Sie soll dort in Armut leben bis ans Ende ihrer Tage.“ Ein grimmes Lächeln trat auf seine Lippen. „Nach der Blamage, die sie mir und Ihrer Familie angedeihen ließ, wird es Ihnen niemand übel nehmen können, wenn Sie das Haus ohne sie verwalten.“ Ein wisender Ausdruck trat in seine Augen. „Ich denke, das ist in Ihrem Sinne.“

Filomena zögerte nur kurz. „Gewiss, *Eccellenza*. So soll es geschehen.“

Der Cavaliere wandte sich um und blickte aus dem Fenster. „Sie können jetzt gehen.“, sagte er. „*Arrivederla, Siora Riguccio*.“

Filomena erwiderte den Abschiedsgruß und verließ das Haus. Ihre Gedanken waren bei der Zukunft des *Ca' Riguccio* und *Ilaria* - die allzu offensichtlich nach ihrer nichtswürdigen Mutter geraten war und in deren Hand die Zukunft des Hauses liegen sollte. Solange sie lebte, würde sie dies nicht zulassen. Sie würde den Familienbesitz zusammenhalten und sich um alles kümmern, egal was es kosten würde.

Enricos Bestattung:

Lautlos glitten die Trauergondeln durch den Nebel. Sie zerteilten die Dunstschwaden, die sich jedoch sogleich wieder um sie schlossen, als wären sie von einem geheimnisvollen Leben erfüllt. Die Gondeln bogen in einen der kleineren Kanäle ab, fuhren unter zahlreichen gewundenen Brücken hindurch, um schließlich an dem Tor zur Ruhe zu kommen, das zu dem kleinen Friedhof neben der Kirche gehörte. Dichte Wolken zogen über das bleiche Antlitz des Mondes.

Die Friedhofsdienstler trugen den Sarg durch den wogenden Nebel. Die Familie Riguccio folgte ihnen. Einzig ihre Schritte auf dem Kiesboden und das Weinen der Frauen durchbrach die Stille der Nacht. Rote Rosen lagen auf Enricos mit rotem Samt verhangenen Sarg. Rot war auch Ilarias langes, schmuckloses Kleid. Von einem tiefen Rot waren die Rose in ihrer

Hand und das Blut, das über ihre Haut lief, wo die Dornen sie verletzt hatten. Rot, die Trauerfarbe Venedigs.

Der Nachtwind zog an Ilarias langem Schleier. Sein kühler Hauch fuhr über Ilarias vom Weinen erhitztes Gesicht, trocknete sowohl Blut als auch Tränen.

Eine Rose fiel vom Sarg hinab auf die dunkle Erde. Ihr Blütenkelch war feucht vom Tau der Nacht und dem einsetzenden Regen. Sie war wunderschön, doch niemand beachtete sie, außer Ilaria, die ihren Blick nicht von ihr wenden konnte. Erst als Eugenio darauftrat und nichts als zerstörte Blätter und ein geknickter Stiel von der Blume zurückblieben, wandte sie sich ab.

Zypressen reihten sich an die Friedhofsmauer und warfen lange Schatten auf die Gräber, deren verwitterte Kreuze sich geisterhaft aus dem Nebel erhoben. An den Kreuzwegen ragten dunkel die Statuen der Todesengel in den Nachthimmel. Ilaria spürte ihre Blicke auf sich, als wäre Leben in diesen Augen aus

Stein, als mahnten sie, das Leben zu nutzen, bevor es zu spät war.

Die aufgeworfene Erde des Grabes war schwarz von der Feuchtigkeit und dem feinen Schleier des Regens. Langsam ließen die Männer den Sarg hinab in die Grube, bis er im Dunkeln verschwand. Ein Priester stand davor, um Enrico eine letzte Rede zu halten, doch seine Stimme war so monoton und leblos wie die Leiche in der Tiefe der Erde.

Ilaria blickte hinauf zu den Wolken. Der Wind riss an ihrem Schleier und ihrem hochgestecktem Haar. Ihre Tränen vermischten sich mit dem Regen. Der Priester warf etwas von der dunklen Friedhofserde hinab in die Tiefe. Ein leises, dumpfes Geräusch ertönte tief unten, als sie auf dem Sarg aufschlug.

Ilaria betrachtete die Rose in ihren Händen. Der lange Stängel der Rose war mit ihrem Blut benetzt. Sie warf die Blume hinab in das Grab, in dem alles endete, sowohl für Enrico als auch für jeden anderen.

Ilaria war froh, als die Beisetzung beendet war und sie wieder in das Haus Riccugio zurückkehrten, das jetzt von Trauer erfüllt war. Es war totenstill in den alten Hallen. Jeder ging seines Weges. Jeder war allein.

Jean-François erster Besuch bei Alessio, seit Ilaria unter seinem Dach wohnt. Sie unterhalten sich über Alessios tragische Vergangenheit.

„Wir liebten uns, Cassandra und ich“, sagte Alessio. „Ich wollte sie heiraten. Doch ich hatte Angst vor ihrer Zurückweisung, da ich meinen Lebensunterhalt als Auftragsmörder bestritt und zu dieser Zeit auch keine Möglichkeit sah, einem anderen Beruf nachzugehen. Daher verschwieg ich ihn ihr. Eines Nachts führte mich ein Auftrag in die Räume eines Gasthauses, um einen Ausländer zu töten. Eine Routinetätigkeit, wie ich sie bereits häufig durchgeführt hatte. Doch es kam anders, als ich es mir damals

hätte vorstellen können.“ Sein Blick fiel bei seinen Worten auf Jean-François, der gelangweilt aus dem Fenster sah.

„Es war Jean-François, nicht wahr?“, fragte Ilaria.

„Ja, er war dieser Vampyr. Er hätte mich ohne die geringsten Schwierigkeiten töten können, doch entschied er sich, mich zu seinesgleichen zu machen.“

„Eine Entscheidung, die du bis heute nicht verstehst“, sprach Jean-François.

„Vielleicht hättest du mich töten sollen.“

„Vielleicht“, sprach Jean-François, der heimtückisch lächelte. „Doch sei nicht traurig, Alessio. Ich kann es jederzeit nachholen.“

„Sollte ich eines Tages des Lebens überdrüssig werden, so komme ich zu dir.“

„Mein Haus steht dir offen, Alessio. Du musst nicht warten, bis Todessehnsucht dich überkommt.“

„Ist dies eine Einladung?“

„Ja.“, sprach Jean-François voller Ernst.

Alessio wandte seinen Blick von Jean-François wieder zu Ilaria, um mit seiner Erzählung fortzufahren. „Fortan war ich

Jean-François' Begleiter in der Dunkelheit. Doch durch den Tod und meine Umwandlung verlosch meine Liebe zu Cassandra nicht. Sie suchte mich eines Nachts auf, sichtlich in Sorge um meine Gesundheit, da sie mich einige Wochen lang nicht zu Gesicht bekam. Tagsüber war ich nie in meinem Haus anzutreffen gewesen. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen von den Nächten, in denen sie aus Sorge um mich nicht in den Schlaf fand. Doch als sie mich dann endlich erblickte.“

Er hielt für einen Moment inne, um Luft zu holen. „Als sie dies erblickte.“ Alessio beugte sich vor in das Licht der Kerzen, die sein verzerrtes, bleiches Gesicht in eine dämonische Fratze mit glühenden Augen verwandelte. „Als sie mich sah und erkannte, dass ich mich auf eine Weise verändert hatte, die sie nicht verstand, wich sie vor mir zurück. Sie wusste nicht, was ich war, doch sie ahnte, dass etwas Schreckliches mit mir geschehen war.“

Erneut hielt er inne. Seine Augen waren gebannt auf die Flammen gerichtet. Sein kühler Atem bewegte die kleinen Lichter und ließ sie tanzen wie höllische Feuer, die zuckende Schatten und Asche in den Raum streuten.

„Sie hatte Angst vor dir?“, fragte Ilaria.

„Angst?“ Alessio bedachte sie mit einem eigentümlichen Blick. „Angst. Dieses Wort ist eine farblose Beschreibung dessen, was sie empfand. Cassandra war panisch. Sie zitterte vor Entsetzen. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen und sie schrie, dass ihre Stimme durch ganz Venedig hallte und rannte schließlich davon, als würden sämtliche Dämonen der Hölle sie jagen.“ Er schwieg, erschüttert von der Erinnerung. Erst nach einigen Minuten fand er seine Sprache wieder.

„Ich wandte mich von Jean-François ab. Ich hasste ihn für das, was er aus mir gemacht hatte und für die dadurch verlorene Liebe Cassandras.“

„Ich hätte alles für dich sein können.“, sprach Jean-François mit ungewohntem

Ernst. Der Spott war gänzlich aus seinen Zügen gewichen und der neue Ausdruck darin verlieh ihm etwas Ätherisches. „Doch du hast es nicht erkannt, du hast mich verkannt, Alessio. Ich liebte dich, doch es scheint mein Schicksal zu sein, verlassen zu werden.“, sprach Jean-François mit einem leisen Hauch der Verbitterung in seiner Stimme.

Alessio bedachte ihn mit einem tiefen Blick, der Ilaria sich überflüssig fühlen ließ. „Du warst es, der fortging.“

„Ja, ich ging fort. Ich musste es tun. Das weißt du und du weißt auch warum.“ Jean-François wandte sich von ihm ab und ging zum Fenster, um hinauszuschauen in den wallenden Nebel.

Alessios Blick hingegen verlor sich in den Flammen.

„Wenn Cassandra dich wirklich geliebt hätte, dann wäre sie niemals von dir gegangen.“, sprach Ilaria, als die Stille unerträglich wurde.

„Dies sagte ich ihm auch, doch er vernahm die Worte nicht mehr, da die Dämonen in seinem Inneren lauter

schrien.“ Jean-François bedachte sie, während er sprach, mit einem Blick, in dem ein neuer Ausdruck lag, beinahe etwas wie Achtung.

„Cassandra liebte nicht dich, Alessio, sprach Jean-François weiter, „sondern das Bild, das sie sich von dir gemacht hatte. Als sie dich erkannte, wich sie vor dir zurück.“ Er sah Alessio an. „Das eigentlich Tragische daran war, dass du sie geliebt hast.“ Jean-François Worte hallten durch den Raum. Die Kerzenflammen zuckten für einen Moment.

„Nein, sie sah mich nicht mehr, nur das, zu dem ich geworden bin, den Vampyr, das Monster“, sagte Alessio mit leiser Stimme.

Jean-François lachte spöttisch. „Der Vampyr, das Monster?“, fragte er. „Oh, wie theatralisch! Du hast ihr niemals gesagt, dass du für Geld andere Leute tötetest. Ein Vampyr jedoch tötet zum Überleben. Als Mensch warst du keineswegs besser, eher schlechter als das *Monster*, das ein Vampyr in deinen Augen ist.“ Er blickte Alessio eindring-

lich an. „Cassandra konnte dich nicht lieben, denn sie kannte dich nicht im Geringsten. Sie wusste gar nicht, wer du warst. Daher hat sie dich auch nie verlassen, denn sie war dir nie wirklich nahe gewesen.“

„Das sagt sich so einfach, Jean-François. Doch der Schmerz sitzt so tief, als hätte sie mich erst vergangene Nacht verlassen.“, sagte Alessio leise.

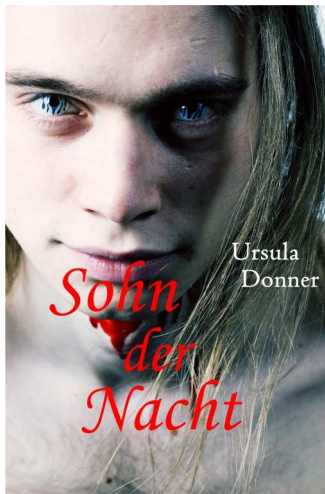
„Ich werde dich niemals verlassen, Alessio.“, sagte Ilaria und streckte die Hand nach ihm aus, die er über die Lehne seines Sessels ergriff und festhielt.

„Dein Leben steht gerade an seinem Beginn. Du hast kaum davon gekostet und suchst schon die Gesellschaft des Todes. Die Unendlichkeit ist eine Straße ohne Licht. Weder weiß man wohin sie führt noch ob sie in einer Sackgasse endet. Gib mir kein Versprechen, das du nicht halten kannst.“ Alessio blickte sie, während er sprach, auf eine Weise an, als wollte er tief in ihre Seele dringen.

„Es gibt keine Versprechen, Alessio, nur den Willen etwas zu tun. Wenn ein

Mensch nicht den tiefen inneren Willen seines Wesens findet, ist sein Leben ziellos und wird verlöschen ohne Sinn. So wie diese Flamme. Nur ein wenig Ruß bleibt zurück, den der Wind verweht.“ Ilaria erstickte eine der Kerzenflammen zwischen ihren Fingern. Eine dünne Rauchfahne erhob sich und verlor sich wallend in der Höhe.

Von Ursula Donner erschienen:



Klappentext:

Seine Profession ist der Tod. Deshalb darf die Patriziertochter Ilaria, die ihn auf dem Carnevale das erste Mal sieht, nicht wissen, wer er ist und was er ist: Alessio, der Vampir mit der Pestmaske.

Weder kennt sie sein Gesicht noch seinen Namen. Dennoch ist er der Einzige, dem sie vertrauen kann, als sie aus ihrem Elternhaus flieht.

Ilaria ahnt nicht, dass ihn ein dunkles Geheimnis mit ihrer Familie verbindet.

Gejagt von der eigenen Vergangenheit muss Alessio sich seinen größten Ängsten stellen. Als sich die Schatten zu einer Macht manifestieren, die ihn und alles, was er liebt, vernichten will, gerät auch Ilaria, die sein untotes Herz erneut schlagen lässt, in allergrößte Lebensgefahr.